



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Clara Steinkellner

Freies Geistesleben – Kennen wir das überhaupt schon?

Notizen zur Bildungsfrage

»Was man das *Gute* nennt, ist nicht das, was der Mensch *soll*, sondern das, was er *will*, wenn er die volle wahre Menschennatur zur Entfaltung bringt.«¹ – Rudolf Steiner

Dieser Satz aus der ›Philosophie der Freiheit‹, der den »ethischen Individualismus« auf den Punkt bringt, scheint mir ein Leitmotiv des freien Geisteslebens zu sein; jenes gesellschaftlichen Gebietes also, welches Kultur und Bildung, Kunst, Wissenschaft und Religion, aber auch Rechtsprechung, Unternehmensführung und den Gesundheitsbereich umfasst. Das Ideal, an welchem sich das Geistesleben orientieren soll, um gesund zu sein, ist die Freiheit – und die soziale Dreigliederung, wie ich sie verstehe, lebt ja in wechselseitiger Abhängigkeit: je freier sich das Geistesleben ausformt, desto brüderlicher, geschwisterlicher, solidarischer kann sich das Wirtschaftsleben gestalten – und umgekehrt. Und je mehr diese beiden sich entwickeln, desto mehr Gleichheit wird in der die Rechtssphäre leben können. Erstaunlicherweise vergleicht Rudolf Steiner das Wirtschaftsleben mit dem Nerven-Sinnes-Pol (hier geht es also um Wahrnehmung, Zusammenschau, Koordination – auch wenn im Einzelnen mit Muskelkraft gearbeitet wird) und das Geistesleben mit dem Stoffwechsel-Pol (hier geht es also um Wärmeprozesse, um Verdauung, um Tätigkeit, um Fortpflanzung – auch wenn im Einzelnen mit dem Kopf gearbeitet wird). Dem Rechtsleben wiederum entspricht das rhythmische System; und wer die

1 Rudolf Steiner: ›Die Philosophie der Freiheit – Grundzüge einer modernen Weltanschauung‹ (GA 4), Dornach 1995, S. 233.

großartigen Beschreibungen des Herzens als wahrnehmendes und ausgleichendes Sinnesorgan – und eben nicht als reine »Blutpumpe« – des anthroposophischen Arztes Walter Bühler kennt, der kann erahnen, dass es auch im Rechtsleben um jene wahrnehmende und vermittelnde Qualität zwischen Geistes- und Wirtschaftsleben gehen muss, die eben nicht einheitsstaatlich-direktiv (Geld-)Ströme abzieht und woanders hinpumpt, sondern lebendig die bestehenden, in sich gesund orientierten Prozesse miteinander in Beziehung setzt.

Wenn man vor diesem Hintergrund auf die gegenwärtigen Zivilisationsgewohnheiten im Bildungswesen schaut, werden verschiedene Reibungspunkte erlebbar. Im Folgenden möchte ich vier Kernprobleme skizzieren, die zwar heute vielleicht erst von wenigen überhaupt als Problem erlebt werden, deren sozial-künstlerische »Bewältigung« m. E. aber für eine zukünftige Gesellschaftsentwicklung durchaus notwendig ist.

Dilemma I: Bildungsabschlüsse

»Ich ärgere mich heute, dass wir in den 1970er-Jahren dachten, wir würden die Waldorfbewegung voranbringen, indem wir selbst das Abitur anbieten«², so Peter Guttenhöfer kürzlich in einem Interview. Dass es inzwischen gar nicht mehr so einfach ist, sich eine Oberstufe ohne von außen vorgegebene Lernziele vorzustellen, zeigt nur, wie festgefahren die Situation bereits ist. Ich selbst hatte das große Glück, meine Waldorfschulzeit an der Freien Waldorfschule Graz mit einer inhaltlich reichen und menschlich berührenden, fördernden und fordernden 12. Klasse abschließen zu dürfen. Ein umfangreiches Portfolio dokumentierte die Lernprozesse. Die Matura und was man dafür wissen und können sollte, spielte bis zum letzten Schultag keine Rolle – wer sie ablegen wollte, besuchte im Anschluss ein Jahr lang ein Gymnasium (welches übrigens bis heute gerne Waldorfschüler zu diesem Zweck aufnimmt). Dadurch war die Situation geklärt, und ich bekam die Haltung vermittelt: wir leben in einer herausfordernden Zeit, in der alle in uns schlummernden Potenziale von der globalen Gemeinschaft gebraucht werden, aber weil unser Bildungssystem noch aus dem vorletzten Jahrhundert stammt, muss man gewisse Dinge wie auch die Matura eben hinter sich bringen, wenn man an gewissen Universitäten studieren will – aber das wird hoffentlich nicht mehr lange so sein. Und auch von Universitätsseite her wird, vereinzelt, aber doch nach Alternativen zur zentralen »Reifeprüfung« gesucht: Die Argumente, die Konrad Schily, der Gründer der Universität Wit-

² Aus dem Interview mit Peter Guttenhöfer: »Doppelsehnsucht Landwirtschaft und Pädagogik«, in: »Das Goetheanum« 27/28 vom 6. Juli 2018, S. 14f. – <https://handlungspaedagogik.org/arbeitsgruppe/>

ten/Herdecke, in seinem 1995 erschienen Buch ›Der staatlich bewirtschaftete Geist – Wege aus der Bildungskrise‹³ gegen das Abitur aufführt, sind bis heute relevant; es hilft den Universitäten in keiner Weise, die wirklich für die jeweiligen Studiengänge geeigneten jungen Menschen zu finden, und es ist zudem schlicht ein »Verhinderungsinstrument des freien Geistes«,⁴ weil es verengt und festschreibt, wo eigentlich Weite, Beweglichkeit und freiwillige Vertiefung gefragt sind. Wer das »Lernen für Noten« in Frage stellt und die ganze Abschlussfrage gründlich durchdenkt, der muss sich eingestehen, dass in unserer Zivilisation Bildungsabschlüsse nicht nur die Funktion haben, erlangte Kompetenzen transparent zu kommunizieren, sondern dass sie immer auch unmittelbar an ökonomische Macht gekoppelt sind. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu geht so weit, dem Bildungssystem vorzuwerfen, es würde, wie der Rassismus auch, Unterschiede da proklamieren, wo sie gar nicht bestehen, um ökonomische Vorteilnahme zu rechtfertigen. »Der Rassismus der Intelligenz [...] ist das, was den Herrschenden das Gefühl gibt, in ihrer Existenz [...] gerechtfertigt zu sein; das Gefühl, Wesen höherer Art zu sein.«⁵ Er warnt vor jenen »Euphemismen, mit denen man Kinder von Subproletariern oder Ausländern so charakterisieren kann, dass soziale Fälle zu psychologischen Fällen werden, soziale Defizite zu mentalen Defiziten usw.«⁶ Vor diesem Hintergrund stehen wir wirklich vor einem Dilemma: Sich einordnen in den bestehenden Markt der Bildungsabschlüsse oder eigene Münzen prägen, die womöglich erst einmal nicht angenommen werden? Kürzlich ergab sich auch angesichts der aktuellen Umbrüche in der Cusanus-Hochschule die Frage, ob denn ein innovatives Philosophie-Studium wirklich vom akademisch anerkannten Masterabschluss abhängig sei, denn gerade das wäre doch ein Feld, das auch hinsichtlich beruflicher Perspektiven ohnehin keine rechtlichen Rahmenbedingungen hat, anders als es in der Medizin oder der Architektur der Fall ist ... »Ob die Menschen schon so weit sind?« fragen dann die einen ... »Wie lange wollen wir noch warten?« rufen die anderen.

Beginnen wir beim überschaubaren Thema der Unterrichtsgenehmigungen: Dass die Schulführung autonom entscheiden kann, welchen Persönlichkeiten sie nach welcher Ausbildung welchen Unterricht in welcher Altersstufe zutraut, war Rudolf Steiner bei der Gründung der ersten Waldorfschule ungemein wichtig, ja, eine unumstößliche Bedingung. In vielen Ländern

3 Konrad Schily: ›Der staatlich bewirtschaftete Geist. Wege aus der Bildungskrise‹, Düsseldorf, Wien, New York & Moskau 1993.

4 A.a.O., S. 52f.

5 Pierre Bourdieu: ›Soziologische Fragen‹, Frankfurt a.M. 1993, S. 252.

6 A.a.O., S. 255f.

Dilemma 2: staatliche Bildungshoheit

7 Ivan Illich: »Entschulung der Gesellschaft. Eine Streitschrift«, München 2017.

ist diese Freiheit gegenwärtig eingeschränkt, und viele freie Schulen in Deutschland können ein Lied davon singen, wie zermürend es ist, wenn beispielsweise der Musiklehrer zwar ein Jahr lang als »Notvertretung« unterrichten durfte, sich alles wunderbar entwickelt hat, die Kinder ihn lieben, aber kein ordentlicher Vertrag gemacht werden kann, weil der Mann leider die falsche (überqualifizierende!) Ausbildung hat. Abgesehen davon geht dem Bildungswesen permanent unendlich viel Potenzial verloren, weil so wenig Durchlässigkeit im Lehrberuf besteht! Viele würden gerne einmal für einige Jahre eine andere Arbeit tun, um vielleicht eines Tages wiederzukommen, andere wünschen sich später einen Quereinstieg als Pädagoge und scheitern an den praxisfernen und wenig attraktiven Ausbildungswegen. Der Lehrermangel hat in den letzten Jahren hier zwar einige Türen geöffnet, die Grundstrukturen sind jedoch sehr starr geblieben, obwohl Ivan Illich diese eigentlich schon in den 1970er Jahren mit seiner »Entschulung der Gesellschaft«⁷ argumentativ aushebelte und neue Horizonte eröffnete. Vor diesen erscheint weder eine zentralstaatlich regulierte Lehrerbildung noch eine reglementierte Schulgenehmigung noch die Schulanwesenheitspflicht als solche einer menschenwürdigen Gesellschaft angemessen zu sein! Auch wenn das Thema in den letzten zehn Jahren vermehrt in die Öffentlichkeit dringt, hier wird es auch in den nächsten Jahren in wachsendem Maße zivilgesellschaftliche Aufklärung und ein rechtliches Bemühen um mehr Freiheiten brauchen.

Dilemma 3: Angestellten- verhältnisse

»Meine Eltern unterstützen mich jetzt finanziell, weil sie ja auch ein Interesse daran haben, dass ich endlich aus der Freiberuflichkeit rauskomme«, erzählte kürzlich eine Kollegin am Berliner Waldorflehrerseminar, die bis Ende 30 als Übersetzerin und Journalistin gearbeitet hatte. Die Freiberuflichkeit: manche lieben sie, arbeiten in Bereichen, die ein Auskommen sichern, und genießen es, »ihr eigener Chef zu sein« – andere starten mit großer Begeisterung und geraten dann in einen Teufelskreis der Selbstausschöpfung. Da ist es absolut verständlich, dass viele froh sind, dass das Waldorflehrerdasein in Deutschland auch gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse bietet, von den in vielen Bundesländern immer noch üblichen Verbeamtungen an staatlichen Schulen ganz zu schweigen. Andererseits ist der Preis für die Sicherheit auch immer ein Verlust an Freiheit und Beweglichkeit. Und so gibt es auch immer mehr Menschen, die

die Drei 6/2019

das Angestelltenmodell als sehr unbefriedigend erleben, weil sie eigentlich im pädagogischen Handeln um Freiheit und Selbstbestimmung ringen – was kollegiale Beratung nicht ausschließt, sondern erst auf Augenhöhe ermöglicht. Die Freie Waldorfschule Graz hat sich beispielsweise bereits vor Jahren bewusst von der Vereinsstruktur verabschiedet und sich als OG, als »Offene Gesellschaft« neu konstituiert, in der die Pädagogen eine Gemeinschaft als Selbstständige bilden.

Begegnet ist mir die existenzielle Frage rund um die wirtschaftliche und rechtliche Position des im Geistesleben tätigen Menschen aber vor allem auch im therapeutischen Umfeld. Die anthroposophische Heilpraktikerin und Pressel-Masseurin Lotte Hartmann beispielsweise arbeitet nicht nur freiberuflich, sondern auch bewusst ohne Abrechnung über die Krankenkasse, weil sie die Arzt-Patienten-Beziehung dadurch als manipuliert erlebt. Sie hat aber auch keine festen Preise, sondern bespricht diese individuell. Dabei ist ihr bewusst, dass sich das nicht jeder leisten kann und sie familiär zusätzlich abgesichert ist – dennoch sieht sie in solch einem »ganz freien« Arbeiten eine andere Begegnungsqualität mit ihren Patienten und spricht von der »schicksalsverhindernden« Wirkung abstrakter sozialer Systeme. Über die Krankenversicherung selber durfte ich mit der Sängerin und Gesangstherapeutin Anne Frey aus Weimar ausführliche Gespräche führen – sie engagiert sich seit Jahren bei Artabana⁸ und ist auch selbst ausschließlich dort versichert, schätzt die Umstülpung des »Anspruchs« in einen »Zuspruch«. Ihre Worte: »[U]nd ich bin jetzt auch in einem Alter, in dem mich keine andere Krankenversicherung mehr nehmen würde – das heißt, ich bin für den Rest meines Lebens frei, juhuu!« habe ich noch genau im Ohr. So verrückt diese Beispiele auch erscheinen mögen, ich habe die Haltung als ausgesprochen zukünftig und gesund erlebt.

Eindeutig ist, dass Rudolf Steiner selbst immer wieder betont hat, dass das »Freie Geistesleben« sich nicht nur unabhängig vom staatlichen Steuersystem finanzieren soll, sondern vielmehr auf »Schenkungsgeld« angewiesen ist – uneindeutig sind hingegen die Auffassungen, ob das auch heute noch gültig sei oder ob nicht, solange wir alle Steuern zahlen, eine Finanzierung über den Staatshaushalt schlicht die »gerechtere« Variante wäre, und ob nicht der Bildungsgutschein die beste aller Lösungen sei. Dass die staatlichen Subventionen als »Zwangsschenkungen«

8 »ARTABANA-Gemeinschaften ermöglichen ein Gesundheitswesen auf der Grundlage von Eigenverantwortung und Solidarität. ARTABANA wird getragen von Menschen, die sich gegenseitig die individuelle Entscheidungsfreiheit und Verantwortungsfähigkeit in den Fragen der Gesundheitspflege und Krankheitsbewältigung zugehen, auch in finanzieller Hinsicht.« – <https://artabana.de/wir-ueber-uns/gegenseitige-hilfe-im-krankheitsfall.html>

Dilemma 4: Zwangsfinanzierung

durchaus die Qualität der Pädagogik, die innere Haltung der Beteiligten, die Durchschlagskraft des Geisteslebens beeinflussen, hat bereits Stefan Leber in seinem Grundlagenwerk ›Die Sozialgestalt der Waldorfschule‹ deutlich zur Sprache gebracht.⁹ Ebenso wurde die Thematik von Thomas Brunner in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend erforscht und veröffentlicht.¹⁰ Je länger ich selbst mit diesen Fragen umgehe, desto plastischer werden die Argumente, hängt doch so viel mit der Art zusammen, wie die Geldströme in unserer Gesellschaft organisiert sind. Man kann die Phantasie entwickeln, dass der Steuerstaat als »Pumpe«, die mit zentraler Macht Geldmittel an verschiedenen Stellen absaugt und an andere Stellen hinpumpt, irgendwann durch andere, direktere, freiere, aber nicht weniger kontinuierliche Geldflüsse abgelöst werden kann und dass dies der ganzen Gesellschaft eine größere Lebendigkeit geben würde. Zu bedenken ist auch, wie es bereits Wilhelm von Humboldt schon so tiefgehend erörtert hat, dass durch abstrakte staatliche Finanzierung der Bildungssphäre die unmittelbar menschliche Solidarität geschwächt wird: »Wie jeder sich selbst auf die sorgende Hilfe des Staats verlässt, so und noch weit mehr übergibt er ihr das Schicksal seines Mitbürgers. Dies aber schwächt die Teilnahme und macht zu gegenseitiger Hilfsleistung träger.«¹¹ Die Prozesse im Einzelnen zu durchleuchten würde den Rahmen sprengen – die Dimension der Problematik jedoch reiht sich in meinen Augen in die großen Fragen unserer Gegenwart ein.

Massentaugliches Geistesleben?

Die Finanzierungsfrage des Geisteslebens scheint mir mit der Klimafrage verwandt zu sein: Auch wenn wir nicht von heute auf morgen aus einem Lebensstil aussteigen können, der unseren Planeten bzw. den sozialen Organismus schädigt, so ist es doch wichtig, Zusammenhänge tiefgreifend zu erforschen, Bewusstsein zu bilden und mit viel Mut und Kreativität im Konkreten Initiativen zu entwickeln, die in die richtige Richtung arbeiten. Das Motiv, das der erfolgreiche Dokumentarfilm »Tomorrow«¹² an den Anfang setzt, nämlich dass wir bei den Herausforderungen der Zukunft immer nur über die Einschränkungen, die Schwierigkeiten und die Unbequemlichkeit nachdenken – aber nie sagen: »Es wird zwar anders sein, aber es könnte ganz großartig sein!«, das gilt auch für die Suche nach neuen Finanzierungswegen. Der Unternehmer Stefan Leitner-Sidl aus Wien beispielsweise hat mit seinem ›Markhof‹ einen Lebens-, Lern- und Arbeitsort geschaffen, der unter dem Titel »Das Dorf

die Drei 6/2019

in der Stadt« einen Coworking-Space, eine Bio-Food-Coop, eine offene Werkstatt und eine freie Schulinitiative in einem ehemaligen Handelshof versammelt – die Schulinitiative ist aber keine Schule, sondern ein freier Lernort, an dem aktuell 42 Kinder und Jugendliche ganz freie Lernwege gehen: Offiziell zum Heimunterricht abgemeldet, werden sie von verschiedenen Menschen betreut und begleitet, finanziert wird das »Co-Learning« aus dem Unternehmen »Markhof« selbst, durch Elternbeiträge und Spenden. Die Pionierarbeit ist nicht immer leicht, aber sie eröffnet Möglichkeiten und setzt Phantasie frei: die monatlichen Info-Nachmittage bringen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, und kürzlich hat eine waldorfpädagogische Oberstufen-Initiative eine Kooperationsanfrage gestellt. Und nicht zuletzt durfte auch ich hier dankenswerterweise an einem sonnigen Frühlingsschmiedtag einen Schreibtischplatz in Beschlag nehmen, um in der offenen Atmosphäre dieses Ortes den vorliegenden Artikel endlich fertigzuschreiben.

In Bezug auf die skizzierten Dilemmata wird deutlich: »massentauglich« ist das freie Geistesleben nicht – seine Pflege setzt vielmehr vertiefte Bewusstseinsprozesse und die Überwindung von Ängsten, Konventionen und Egoismen voraus. Es fördert und fordert überall Individualisierungsprozesse und wirkt einer »Vermassung« permanent entgegen. Genau das ist aber wiederum auch das Heilsame daran; und in verwässerter – oder müsste man sagen: »kastrierter« – Form vermag es auch die Aufgabe nicht zu vollbringen, die ihm im dreigliedrigen sozialen Organismus zukommt: die »volle wahre Menschennatur« zur Entfaltung zu bringen, die im individuellen Ergreifen des eigenen Schicksals und im liebevoll-tätigen Wirksam-Werden für das Ganze ihre Erfüllung findet.

CLARA STEINKELLNER (*1985), aufgewachsen in Graz, Waldorfschülerin, nach Sozialem Jahr in Bukarest transdisziplinäres Magisterstudium der Internationalen Entwicklung in Wien, 2012 Veröffentlichung der überarbeiteten Diplomarbeit »Menschenbildung in einer globalisierten Welt« (Edition Immanente). 2008 Mitbegründung der »Freien Bildungsstiftung« gemeinsam mit Thomas Brunner, Koordination der Veranstaltungen im Karl Ballmer Saal des »SinnWerk«, Berlin, verschiedene journalistische Arbeiten. Seit 2017 außerdem an drei Tagen in der Woche Lehrerin für Englisch und Sozialkunde an der Freien Waldorfschule Görlitz »Jacob Böhme« bzw. Studentin am Waldorflehrerseminar Berlin. Aktuell Mitgestaltung der Werkstattbühne Cottbus-Kahren als freie Kulturinitiative, sowie der Freien Sommeruniversität in Sorsum/Hannover – www.freiebildungsstiftung.de

9 »[D]er auf seine Weise einspringende Staat kaschiert durch die Schulgeldfreiheit die Zusammenhänge und gewinnt über die Finanzhoheit auch Einfluss auf Lehrpläne, Leistungsanforderungen und -kontrolle und über die Berechtigungen Gestaltungsmacht bis in den innersten Bereich der Pädagogik, der von Freiheit und Einsicht in die menschliche Natur bestimmt zu sein hätte; er entfremdet die Pädagogik ihrer Aufgabe.« – Stefan Leber: »Die Sozialgestalt der Waldorfschule«, Stuttgart 1978, S. 92.

10 Vgl. Thomas Brunner: »Der Neoliberalismus und die Bewusstseinsseele. Beiträge zur anthroposophischen Sozialwissenschaft«, Berlin 2016.

11 Wilhelm von Humboldt: »Ideen zu einem Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen«, Stuttgart 2002, S. 22.

12 www.tomorrow-derfilm.de